

CHRISTIAN UHRIG

## MIT DER ZEIT GEWINN MACHEN

Anregungen der Wüstenmütter und -väter zu einem intensiven Umgang mit der Zeit

„Muss nur noch kurz die Welt retten“ – mit dieser Liedzeile hatte der ehemalige Theologiestudent und Berliner Musiker Tim Bendzko im Jahr 2011 seinen Durchbruch als Sänger. In seinem Lied nimmt er sich ein durchaus ambitioniertes Programm apokalyptischen Ausmaßes vor.<sup>1</sup> Er wird gebraucht, „die Situation wird unterschätzt. Und vielleicht hängt unser Leben davon ab“, so singt er. Sich jetzt nicht um die Rettung der Welt zu kümmern „wäre eine Schande für die ganze Weltbevölkerung“ – „sonst gibt's die große Katastrophe“, denn die Welt, die Menschen sind in Not. Neben dem lyrischen Ich gibt es in Bendzkos Lied auch ein „Du“, das auf das Ich (mit dem Essen) zu warten scheint und kein Verständnis dafür hat, dass das Ich nur eben kurz die Welt retten möchte. Doch das lyrische Ich will über seine „ganz besondere Mission“ nicht diskutieren und verspricht alsbald zu kommen: „und gleich danach bin ich wieder bei dir“. Dass aus den 148 Mails, die im Rahmen der Weltrettung zu „checken“ sind, am Ende 148.713 Mails werden, verdeutlicht, was Tim Bendzko mit seinem Lied aussagen will: Mal eben kurz ist die Welt wohl nicht zu retten. Im Gegenteil bürdet man sich gerne viel zu viel auf, unterschätzt die dafür benötigte Zeit und vergisst am Ende das, worauf es im Leben wirklich ankommt. Und man weiß nicht, was einem „dann noch passiert, denn es passiert so viel.“

Ein solcher Umgang mit der Zeit ist für viele Menschen kennzeichnend. Mit dem lyrischen Ich des Songs kann man sich gut identifizieren – vielleicht ein Grund für Bendzkos Erfolg. So vieles gibt es, was unbedingt jetzt getan werden muss und keinen Aufschub duldet. „Mal eben kurz...“ steht für das Tempo des modernen Lebens, dessen Signatur die Beschleunigung ist und das von einer ständigen Unruhe getrieben wird. Die moderne Technik und Logistik ermöglichen zwar

in vielen Bereichen des Lebens Zeitersparnisse, die dann aber unmittelbar für andere Aktivitäten eingesetzt werden. Vieles muss erledigt sein. Schnell und effektiv. Dass Zeit verrinnt, die besondere Mission nicht erfüllt wird und Leben oder Lebenschancen unerfüllt bleiben kommt für viele Menschen einer Katastrophe gleich. Stillstand irritiert, von Langeweile gilt es sich zu befreien – besser noch entsteht sie erst gar nicht.<sup>2</sup>

Die Folge eines solchen unruhigen Lebens ist Stress. Davon singt Tim Bendzko in einem weiteren Song desselben Albums. In „Keine Zeit“ schildert das lyrische Ich, wie es jeden Morgen früh aufstehen muss und erst spät nach einem langen Tag abends nach Hause kommt.<sup>3</sup> Das moderne Leben als Albtraum. Der Akku ist leer, eine Pause tut Not. Am Ende des Liedes heißt es dann: „Es ist die Zeit, die Zeit wohin die Zeit uns treibt, dass von unserer Zeit nicht viel übrig bleibt, denn von Ewigkeit zu Ewigkeit führt zu wenig Zeit zu Einsamkeit.“ Die moderne Zeit führt dazu, dass kaum Zeit übrig bleibt und man am Ende einsam ist. Und dafür, für diesen gewöhnlichen und alltäglichen Umgang mit der Zeit, will das lyrische Ich, zumindest an diesem Tag, keine Zeit haben. Es beschließt liegen zu bleiben, frei zu machen, auszuspannen, kurz: „abzuhängen“.

## Wie Wüstenmütter und -väter die Zeit nutzen

Die Zeit bewusst anders zu gestalten und keine Zeit für das gewöhnliche, alltägliche Leben zu haben war auch Antrieb einer Bewegung, die im dritten Jahrhundert in Ägypten begann und im Laufe des vierten und fünften Jahrhunderts zur größten „Jugendbewegung der Antike“ wurde.<sup>4</sup> Zehntausende junge Männer und Frauen entschieden sich dazu in die Wüste zu ziehen und dort ein anderes Leben zu suchen, als es ihren Städten und Dörfern zu finden war. Leben als Experiment, als Möglichkeit, einen ganz eigenen, individuellen Weg für sich, das eigene Leben und die Beziehung zu Gott zu finden.<sup>5</sup> Anders als Bendzkos lyrisches Ich hatten die Wüstenmütter und -väter jedoch keine Angst davor am Ende einsam zu sein. Sie strebten auch nicht danach, durch einen von Unruhe gekennzeichneten grenzenlosen Aktionismus die Welt zu retten. Im Gegenteil flohen sie vor der Unruhe und versuchten sich vor ihr zu retten, um in der Einsamkeit zu sich

und zu ihrem Gott zu kommen. Für ein solches Lebensprogramm wählten sie mit der Wüste den perfekten Ort: lebensfeindlich, unwirtlich, Stillstand. Arbeit, Produktion, Konsum, Geselligkeit finden dort nicht statt. Die Wüste lässt sich nicht gestalten, sie lässt sich keine Vorstellung aufzwingen. Unruhe fällt hier quasi aus – sieht man einmal von den nicht wenigen Menschen ab, die die Mönche aufsuchten, um als Schüler von ihnen zu lernen oder auch sonst Wegweisung für ihr Leben zu erhalten. Grundsätzlich ist man in der Wüste ganz auf sich gestellt, es gibt nichts, was einen ablenkt, man kann sich in seiner Wahrnehmung auf das konzentrieren, worauf es ankommt: Ganz in der Gegenwart zu leben, mit sich und mit Gott, und genau darum geht es bei diesem geistlichen Weg, den die Wüstenmütter und -väter beschritten haben.

Für eine solche geistliche Erfahrung steht in der Wüste auch Zeit ohne Grenzen zur Verfügung. In den *Apophthegmata Patrum*,<sup>6</sup> verschiedenen Sammlungen von Sprüchen der Wüstenmönche, die als Hinterlassenschaft aus der Wüste auf uns gekommen sind, tritt ganz deutlich ein anderes Zeitempfinden zutage, als es uns und auch den damaligen Menschen in den Städten und Dörfern vertraut ist und war. Davon zeugt z.B. ein Spruch des Wüstenvaters Sisoos, einem Vertreter der ersten Generation von Mönchen in der sketischen Wüste. Als sie überbevölkert war, zog er sich in das Gebirge des Mönchsvaters Antonios zurück.<sup>7</sup> Dort habe er dann, wie er sagt, schon für einige Zeit Ruhe gefunden. Auf die Frage eines Bruders, wie lange er schon an diesem Ort lebe, antwortet er: „Zweiundsiebzig Jahre.“<sup>8</sup>

72 Jahre – für Sisoos „einige Zeit“, für uns und unsere Maßstäbe hingegen fast ein ganzes Leben. Sisoos scheint im „Zeitwohlstand“ zu leben.<sup>9</sup> Solchen Wohlstand zu erlangen ist jedoch alles andere als ein Kinderspiel. Immer wieder hören wir in den *Apophthegmata* von der *Akedia*, von Widerwillen oder Überdruß am Leben in der Wüste, worin sichtbar wird, was für eine große Herausforderung ein solches Leben bedeutete. Denn es war gekennzeichnet von Anfechtungen und Entbehrungen sowie harter Askese und Disziplin. Nicht wenige scheiterten mit ihrem Experiment; sie gaben ihren Wüstenaufenthalt wieder auf und mussten einen alternativen Lebensentwurf finden.<sup>10</sup>

Direkt der erste Spruch der *Apophthegmata* zeigt die Herausforderung sehr deutlich. Dort heißt es von Antonios, dem Urvater des Wüstenmönchtums:<sup>11</sup>

„Als der Altvater Antonios einmal in verdrießlicher Stimmung und mit düsteren Gedanken in der Wüste saß, sprach er zu Gott: ‚Herr, ich will gerettet werden, aber meine Gedanken lassen es nicht zu. Was soll ich in dieser meiner Bedrängnis tun? Wie kann ich das Heil erlangen?‘ Bald darauf erhob er sich, ging ins Freie und sah einen, der ihm glich. Er saß da und arbeitete, stand dann von der Arbeit auf und betete, setzte sich wieder und flocht an einem Seil, erhob sich dann abermals zum Beten; und siehe, es war ein Engel des Herrn, der gesandt war, Antonios Belehrung und Sicherheit zu geben. Und er hörte den Engel sprechen: ‚Mach es so und du wirst das Heil erlangen.‘ Als er das hörte, wurde er von großer Freude und mit Mut erfüllt, und durch solches Tun fand er Rettung.“<sup>12</sup>

Antonius quält sich mit der *Akedia*. Seine Stimmung ist schlecht und seine Gedanken sind düster. Man hat den Eindruck, dass er nicht mehr weiter weiß und verzweifelt fragt, wie er denn gerettet werden und wie er das Heil erlangen kann. Die Antwort erhält er quasi bildlich. Er sieht jemanden vor sich, der ihm gleicht und an dem zu erkennen ist, wie ein Leben in der Wüste gelingen kann. Die grenzenlos zur Verfügung stehende Zeit kann man nicht einfach so verstreichen lassen, man kann in der Wüste nicht „abhängen“, sondern es bedarf eines fest strukturierten Rhythmus: Sitzen, Arbeit, Gebet. Dieser Rhythmus, der in den weiteren *Apophthegmata* noch um das geistliche Gespräch mit anderen sowie um Essen und Trinken ergänzt wird,<sup>13</sup> eröffnet einen Raum, bewusst mit sich selbst und in der Beziehung zu Gott zu leben. Diesen Raum gilt es jeden Tag aufs Neue zu betreten. In jeder Stunde kann man immer wieder einen neuen Anfang machen.<sup>14</sup>

Neben der Strukturierung gibt es aber noch einen anderen Weg, sich einen „Zeitwohlstand“ zu verschaffen:

„Amma Theodora fragte den Bischof Theophilos über das Wort des Apostels: ‚Was heißt das: die Zeit auskaufen? (Eph

5,16; Kol 4,5)'. Er antwortete ihr: ‚Der Ausdruck deutet auf Gewinn: da ist z.B. für dich die Gelegenheit zum Stolz. Durch Demut und Geduld erkaufe dir die Zeit des Übermutes und ziehe Gewinn daraus! Die Zeit der Schmach – durch Duldsamkeit erkaufe die Zeit! Und mache Gewinn damit! (Wenn dir falsche Anklage widerfährt, gewinne durch Geduld und Hoffnung.) Und alles Widrige wird uns so, wenn wir nur wollen, ein Gewinn!‘<sup>15</sup>

Amma Theodora, die in der Zeit des alexandrinischen Erzbischofs Theophilos († 412) gelebt hat, fragt nach der Bedeutung der biblischen Aufforderung, die Zeit auszukaufen.<sup>16</sup> Auskaufen meint ein „intensives Kaufen“, das alle Möglichkeiten ausschöpft, die die Zeit bietet, und dabei keine „Kosten“, keine Anstrengungen scheut.<sup>17</sup> Ein solches Einsetzen der Ressource Zeit ist, so lautet die Antwort, die Theodora erhält, gewinnbringend. Das klingt einfach. Doch im menschlichen Leben wird mit der Zeit nicht immer so gewinnbringend eingekauft. Im Gegenteil wird sie oft schlecht investiert. Im zitierten Apophthegma ist von Stolz die Rede, von Übermut, Schmach, der Auseinandersetzung mit falscher Anklage. Ferner ist von Widrigem die Rede. Wer wüsste nicht ein Lied davon zu singen, was man darunter im menschlichen Leben alles verstehen kann. Mit schwierigen und problematischen Dingen im Leben fertig zu werden ist nicht selten ein Kampf gegen Windmühlen, der kaum zu gewinnen ist. Die dafür eingesetzte Zeit ist nicht nur schlecht investiert, sondern unwiederbringlich verloren.

Die Gefahr solchen Zeitverlustes beschreibt Theodora mit drastischen Worten:

„Wenn jemand Gold oder Silber verliert, kann er wiederum anderes Gold oder Silber erwerben, anstatt des Verlorenen. Wer aber die Zeit seines Lebens in Nichtigkeit verbringt, der verliert diese Zeit und kann sie nicht mehr zurückerwerben. Er wird es in der Stunde seines Todes sehr bereuen, denn er wird einen Anteil beim Teufel haben.“<sup>18</sup>

Man kann seine Lebenszeit auf die falsche Karte setzen und mit einem solchen Zeitmanagement einen Anteil beim Teufel erwerben, wie

Theodora sagt.<sup>19</sup> Wenn man dies im Moment des Todes erkennt und bereut, ist es zu spät. Verlorene Zeit ist dann nicht mehr zurück zu gewinnen. Zeit ist etwas sehr Kostbares.

Theodora will damit keine Angst vor Zeitverschwendung machen oder Druck erzeugen – so als sei ein sinnvoller Umgang mit der Zeit ein Selbstläufer oder als gelte es Perfektion darin zu erlangen.<sup>20</sup> Auf den Versuch kommt es an, auf das Training, Zeit aktiv zu gestalten und Zeit so intensiv einzusetzen, dass sie Gewinn bringt und zu einem Zeitwohlstand führt. Wie aber geht das ganz konkret? In Theophilos' Antwort auf Theodoras Frage war bereits die Rede von Geduld, von Hoffnung. Und auf noch etwas macht Theodora aufmerksam, wenn sie über die Herausforderungen des asketischen Lebens in der Wüste spricht:

„Nicht Askese, Entbehrung des Schlafes, nicht vielerlei Anstrengung rettet – es rettet allein die echte Demut. Da war ein Einsiedler, der die Dämonen austreiben wollte. Er fragte sie: ‚Wodurch fahrt ihr aus? Durch Fasten?‘ Sie antworteten: ‚Wir essen und trinken nicht!‘ ‚Etwa durch Schlaflosigkeit?‘ ‚Wir schlafen nicht!‘ ‚Oder durch Leben in der Einsamkeit?‘ ‚Wir leben in der Vereinsamung.‘ ‚Wodurch fahrt ihr dann aus?‘ Sie sagten: ‚Nichts besiegt uns als die Demut!‘ Siehst du also, dass die Demut das Mittel zum Siege über die Dämonen ist?‘<sup>21</sup>

Es bedarf keiner Hochleistungsaskese. Mit der Zeit Gewinn zu machen zielt auf keine Leistungssteigerung oder größere Effizienz. Theodora hat auch kein konkretes Ziel vor Augen, in das man die gewonnene Zeit investieren sollte, um mit ihr besser zu wirtschaften. Es geht vielmehr um eine Haltung der Demut. Amma Theodoras Hinterlassenschaft aus der Wüste öffnet den Blick für das Bewusstsein, nicht alles erreichen zu können und es auch nicht zu müssen, und ermutigt dazu eine gewisse Frustrationstoleranz zu entwickeln, nicht alles Schwierige im Leben ändern zu können und zu müssen. So kann man frei werden, und so eingesetzt kann Zeit wahrlich Gewinn bringen.

## Mit der Zeit Gewinn machen – ein „Geschäftsmodell“ für heute?

Inzwischen sind die ägyptischen Wüsten leer oder gar zerstört. Das Experimentierfeld Wüstenmönchtum ist schon vor hunderten von Jahren an sein Ende gekommen. Ist damit auch sein Lebensentwurf und sein „Geschäftsmodell“, mit der Zeit Gewinn zu machen, unmöglich geworden? Eine Haltung der Demut einzunehmen, gilt heute als verstaubt. Demut klingt nach Unterwürfigkeit, nach Fremdbestimmung, nach Einengung – und wer will in unserer Gesellschaft schon so leben oder bestimmt werden. Auch wenn man eine solche Begriffsbestimmung von Demut als zu eng zurückweist und unter Demut ein freiwilliges Akzeptieren dessen versteht, dass es im menschlichen Leben Unerreichbares gibt, spricht aus der Hinterlassenschaft der Wüstenmütter und -väter oft die Überzeugung, dass man ein solches Leben nur abseits der normalen Welt mit ihren alltäglichen Beschäftigungen führen könne. Auch nach der Epoche des Wüstenmönchtums hat es solche Menschen immer wieder gegeben, bis heute –<sup>22</sup> und möglicherweise haben sie aus der Weisheit der Wüstenmütter und -väter gelebt.

Die Spuren aus der Wüste lassen aber erkennen, dass es auch fern der Wüste einen Weg zur Vollkommenheit gibt. So bezeichnet die Amma Theodora ein demütiges Leben als Aufgabe für einen jeden Christenmenschen, egal in welcher Lebensform er lebt. Sie erzählt von der Begegnung eines Mönchs mit dem Abba Jesaja, der ihn wissen ließ,

„daß weder ein Mönch noch ein Laie noch ein Bischof noch ein König ein echter Christ werden kann, wenn er nicht sein Kreuz auf sich nimmt, d.h. wenn er nicht nach der Demut strebt.“<sup>23</sup>

Alle Menschen, die Christen sein wollen, müssen am Christwerden arbeiten, und dazu ist ein demütiges Leben ein unverzichtbarer Weg. Ferner ist in einigen Apophthegmata die Rede davon, dass es außerhalb der Wüste Menschen gibt, die den Mönchen ähnlich sind. So wird z.B. dem Mönchsvater Antonios in der Wüste geoffenbart:

„In der Stadt ist einer, der dir ähnlich ist, seines Zeichens ein Arzt. Seinen Überfluß gibt er den Armen und den ganzen Tag über singt er mit den Engeln das Trishagion.“<sup>24</sup>

Offenbar kann man nicht nur in der Wüste oder in einem eremitischen Leben mit der Zeit Gewinn machen, sondern auch als Weltmensch, in einem ganz konkreten Beruf. Der Arzt, von dem hier die Rede ist, hat seine Mitmenschen im Blick, gibt das, was er im Überfluß hat, an sie weiter und lebt in einer Beziehung zu Gott, die ihn seinen ganzen Tag gestalten lässt. Somit erscheint es sehr wohl möglich, dass das spezielle Lebensprogramm der Wüstenmütter und -väter und die darin zum Ausdruck kommende Weisheit im Umgang mit der Zeit auch etwas für uns Menschen von heute sein kann, unabhängig von der gewählten Lebensform.

Die Weisheit liegt gerade darin sich immer wieder neu bewusst zu machen, wie kostbar Zeit ist und wie schnell sie verloren geht. Leben ist endlich, die Lebensuhr läuft von Geburt an ab. Wofür wende ich Zeit auf? Die Wüstenväter und -mütter haben sich diese Frage sicher gestellt und zu einem bestimmten Zeitpunkt ihr Lebenskonzept radikal geändert. Auch wer für eine solche Wende nicht bereit ist und sein generelles Lebenskonzept nicht ändern möchte, kann doch immer wieder damit anfangen, den eigenen Umgang mit der Zeit zu reflektieren und so zu erkennen, ob und wie gewinnbringend sie eingesetzt wird. Die Einsicht, dass Gewinn machen keine Leistung meint, ist gerade für Weltmenschen eine ganz wichtige Erkenntnis, für Christen wie auch alle anderen. Ich muss nicht die Welt retten, ich werde kein besserer Mensch, wenn ich mir die Erfüllung einer Vielzahl noch so gut gemeinter Dinge und Aktionen gleichzeitig vornehme und so viel wie eben möglich schaffe, dabei aber mich selbst und was mir wichtig ist, die Menschen, die mit mir leben, oder die Beziehung zu Gott aus dem Blick verliere. Dies zeigt eindrücklich noch einmal ein abschließender Blick auf den Mönchsvater Antonios. Von ihm wird erzählt, dass er einmal Besuch vom Altvater Makarios bekam. Antonios fragt ihn:

„Wer bist du?‘ Der sagte: ‚Ich bin Makarios.‘ Da schloss Antonios die Türe, ging hinein und ließ ihn stehen. Als er aber seine Geduld sah, öffnete er ihm, war freundlich mit ihm und

sagte: ‚Seit langer Zeit wollte ich dich sehen, da ich soviel von dir gehört habe.‘ Er bewirtete ihn und richtete ihm ein Ruhelager, denn er war sehr ermüdet. Als es spät Abend war, weichte er Palmlätter ein. Da bat ihn Altvater Makarios: ‚Befiehl, dass ich mir auch Palmlätter einweiche.‘ Er sagte: ‚Tue es!‘ Er machte sich auch einen großen Bund und weichte ihn ein. So saßen sie da von Abend an, sprachen über das Heil der Seelen und flochten. Und das Seil ging durch die Tür bis zur Höhle hinab. Als der selige Antonios in der Frühe hereinkam, sah er die Menge des Seiles des Altvaters Makarios und er sprach: ‚Viel Kraft geht von diesen Händen aus!‘<sup>25</sup>

Dass Antonios seinem Besuch zunächst die Tür vor der Nase zuschlägt, scheint auf den ersten Blick sehr unhöflich. Auf den zweiten Blick eröffnet sein Verhalten aber eine tiefe Weisheit. Antonios lässt sich von Makarios nicht von dem ablenken, was gerade für ihn dran ist. Er erlaubt sich bei dem zu bleiben, was er tut, und lässt sich nicht fremdbestimmen. Makarios nimmt ihm das offenbar nicht übel. Er lebt ja selbst ein Leben in der Wüste und hätte womöglich nicht anders gehandelt. Ihm scheint die Begegnung mit Antonios aber so wichtig zu sein, dass er geduldig wartet. Antonios wiederum scheint von dieser Geduld beeindruckt zu sein und schenkt seinem Gast dann sehr viel Zeit. Er freut sich über seinen Besuch und ihr Zusammensein, er lädt ihn gleich zum Essen ein und richtet ein Nachtlager her, ohne den Gast zu fragen, ob er das überhaupt will. Sie sitzen zusammen da, unterhalten sich und flechten ein Seil. Wieviel Zeit vergeht, scheint überhaupt keine Rolle zu spielen. Nur ihr Zusammensein ist wichtig.

Vielleicht liegt gerade darin das Geheimnis: Selbstbewusst über die eigene Zeit zu verfügen, nicht jeder Ablenkung nachzugeben und es sich auch einmal zu erlauben, die eigene Tür vor Anliegen anderer Menschen verschlossen zu halten. Das erfordert Mut und die Bereitschaft, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen. Aber es ermöglicht auch einen echten Gewinn von Zeit, die dann sich selbst oder auch anderen Menschen geschenkt werden kann. So wie hier bei der Begegnung der beiden Mönchsväter. Hätte Antonios seinen Gast sofort hereingebeten, wäre er womöglich missmutig geworden, dass er sich von dem hat abbringen lassen, was gerade bedeutsam für ihn war,

und die Begegnung der beiden wäre dann anders verlaufen. Dass seine Entscheidung für ihn und die gemeinsame Zeit der beiden Mönchsväter aber gewinnbringend war, zeigt nicht zuletzt die Länge des Seils, das Makarios flechtet. Es ging durch die Tür bis zur Höhle hinab, und am nächsten Morgen ist Antonios von diesem Ergebnis sehr beeindruckt.

Zeit also nicht unnütz eingesetzt und nicht als bloßes Abhängen, sondern als erfüllte Zeit. Die Wüstenmütter und -väter haben uns mit ihrer Weisheit einen kostbaren Schatz hinterlassen, der die Welt vielleicht nicht rettet, aber Menschen dazu inspirieren kann, ihre Zeit gewinnbringend zu investieren und dadurch bereichert zu sein.

- 
- <sup>1</sup> Songtext unter <https://www.songtexte-lyrics.de/nur-noch-kurz-die-welt-retten-lyrics-tim-bendzko/> (Abruf: 31.3.2017)
- <sup>2</sup> Vgl. die Schilderung des „Genius der Unruhe“ von Ralf Konersmann, *Die Unruhe der Welt*, Frankfurt am Main 2015, 7-19.
- <sup>3</sup> Songtext unter <https://www.songtexte-lyrics.de/keine-zeit-lyrics-tim-bendzko/> (Abruf: 31.3.2017)
- <sup>4</sup> Andreas Merkt, „Die größte Jugendbewegung der Antike“. Die Anfänge des Mönchtums, in: *Welt und Umwelt der Bibel* 2/2011, 11-17.
- <sup>5</sup> Zum experimentellen Charakter des Mönchtums vgl. meinen Artikel: Der christlichen Religion frische Züge verleihen. Inspirationen aus dem spätantiken syrischen Mönchtum, in: Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (Hgg.), *Auf der Suche nach einem neuen „Wir“*. Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung, Münster 2016, 35-46, hier: 42ff.
- <sup>6</sup> Textausgabe: *Les Apophthegmes des Pères*. Collection systématique, 3 Bde., hrsg. von Jean-Claude Guy, Paris 1993-2005 (SC 387; 474 und 498); Jean-Paul Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 65, Paris 1864, 71-440. Deutsche Übersetzung: Bonifaz Miller, *Weisung der Väter*, *Apophthegmata Patrum*, auch *Gerontikon* oder *Alphabeticum* genannt, Trier 2009 (Sophia 6).
- <sup>7</sup> Zu Sisoës vgl. Pierre Maraval, *Das Mönchtum im Osten*, in: *Die Geschichte des Christentums*. Religion, Politik, Kultur, Bd. 2: *Das Entstehen der einen Christenheit* (250-430), hrsg. von Charles und Luce Piétri, dt. Ausgabe, Freiburg 1996, 816-847, hier: 823.
- <sup>8</sup> Sisoës 28/831 (Übers. Miller [wie Anm. 6], 275).
- <sup>9</sup> Zum Zeitwohlstand vgl. Karlheinz Geißler, *Bessere Zeiten: „Vom Zeitnotstand zum Zeitwohlstand“*, <http://timesandmore.com/bessere-zeiten-vom-zeitnotstand-zum-zeitwohlstand/> (Abruf: 31.3.2017).
- <sup>10</sup> Man denke etwa an den Kirchenlehrer Hieronymus, der zwei bis drei Jahre am Rande der syrischen Chalkis zurückgezogen auf dem Landgut Maronia lebte, dann aber von dort flüchtete und das Experiment beendete. Vgl. zu seinem Leben Alfons Fürst, *Hieronymus*. Askese und Wissenschaft in der Spätantike, Freiburg 2016.
- <sup>11</sup> Zu Antonius vgl. Peter Gemeinhardt, *Antonius der erste Mönch*, München 2013.
- <sup>12</sup> Antonios 1/1 (Übers. Miller [wie Anm. 6], 15).

- <sup>13</sup> Zur Rhythmisierung der Zeit vgl. Günther Schulz / Jürgen Ziemer, *Mit Wüstenvätern und Wüstenmüttern im Gespräch. Zugänge zur Welt des frühen Mönchtums in Ägypten*, Göttingen 2010, 149f.
- <sup>14</sup> Vgl. Silvanos 11/866.
- <sup>15</sup> Theodora 1/309 (Übers. Miller [wie Anm. 6], 113).
- <sup>16</sup> Gabriele Ziegler, *Die Wüstenmütter. Weise Frauen des frühen Christentums*, 55f., hat darauf aufmerksam gemacht, dass hinter dieser Frage an den Erzbischof Theophilos, einen „wendischen und gewalttätigen Mann[]“, der sich durch ein „ebenso verworrene[s] wie brutale[s] Intrigenspiel“ hervor tat, wohl Propaganda und politisch-religiöse Konflikte stehen. Durch die Frage Theodoras, die im *Meterikon* (einer Sammlung von Aussprüchen der Wüstenmütter, die ein Mönch namens Jesajja im 12./13. Jahrhundert zur geistlichen Lektüre für Frauen, die ein gottgeweihtes Leben führten, aus unterschiedlichen Traditionen und Spruchsammlungen zusammengestellt hat) als Gesprächspartnerin des Mönchsvaters Antonios stilisiert wird (*Meterikon* 52), solle Theophilos „an Ansehen gewinnen.“ Vgl. *Meterikon. Die Weisheit der Wüstenmütter*, hrsg. und übers. von Martirij Bagin und Andreas-Abraham Thiermeyer, Augsburg 2004.
- <sup>17</sup> Friedrich Büchsel, Art. ἀγοράζω, ἐξαγοράζω, in: *ThWNT* 1 (1933) 125-128, hier: 128.
- <sup>18</sup> *Meterikon*, 84 (Übers.: Bagin/Thiermeyer [wie Anm. 16], 65f.).
- <sup>19</sup> Wenn hier vom Teufel oder von Dämonen die Rede ist, dann drückt sich darin die Überzeugung der Wüstenmütter und -väter von der Wirklichkeit des Bösen aus, die es zu überwinden galt. Vgl. Ernst Dassmann, *Überschwänglich auf die Welt verzichten. Spiritualität und Alltag der ersten Mönche*, in: *Welt und Umwelt der Bibel* 2/2011, 54-60, 58: „Die meisten ägyptischen Mönche waren einfache Leute, Fellachen, die weder lesen noch schreiben konnten. Sie lebten im Dämonen(aber)glauben ihrer Zeit.“
- <sup>20</sup> Ziegler, *Wüstenmütter*, 58ff., zeigt anhand von weiteren Sprüchen Theodoras realistische Einschätzung, dass es nicht leicht ist ein solches Leben (in der Wüste) zu führen.
- <sup>21</sup> Theodora 6/314 (Übers. Miller [wie Anm. 6], 115).
- <sup>22</sup> Zu modernen Eremiten vgl. Ebba Hagenberg-Miliu, *Allein ist auch genug. Wie moderne Eremiten leben*, Gütersloh 2013.
- <sup>23</sup> *Meterikon*, 136 (Übers.: Bagin/Thiermeyer [wie Anm. 16], 85).
- <sup>24</sup> Antonios 24/24. (Übers. Miller [wie Anm. 6], 21).
- <sup>25</sup> Makarios 4/457 (Übers. Miller [wie Anm. 6], 163f.).